

Keine Mauer ist auch ein Befund

St. Peter auf dem Petersberg bei Halle, Zeugnis einer mittelalterlichen Reformgemeinschaft

In seinem Aufsatz „Häuser apostolischer Gemeinschaften – Die Konvente der Regularkanoniker“ von 2016 zeigt Matthias Untermann ein Forschungsdesiderat in der Betrachtung von Bauten regulierter Stiftsgemeinschaften des Mittelalters auf. Besonders das Selbstverständnis der Konvente – die *vita apostolica* – sieht er in den bisherigen Analysen der Stiftsbauten unberücksichtigt. Einher geht damit die Verkennung der Bewohner:innen – Chorherren und Chordamen sowie Laienbrüder und -schwestern –, die die Anlagen gemeinsam nutzten und denen bei Untersuchungen zur Bau- und Funktionsweise der Stifte Beachtung geschenkt werden muss.¹ Anhand des Stifts auf dem Petersberg bei Halle, welches im 12. und 13. Jahrhundert durch eine Gemeinschaft von männlichen und weiblichen Religiösen bewohnt wurde, wird die Problematik deutlich.

In kaum einer Bauanalyse des Petersbergs werden die diversen Personengruppen umfassend miteinbezogen. Besonders die weiblichen Stiftsmitglieder werden in den Betrachtungen oft vernachlässigt. Erstmals erwähnt Rudolf Spindler die Frauengemeinschaft, die durch die „*cronica montis sereni*“² seit 1210 nachweisbar ist. Jedoch sieht er die Kanonissen im ursprünglichen Baukonzept des Stifts nicht berücksichtigt.³ Erst Carl Plathner geht davon aus, dass die „*sorores*“ seit der Gründung der Gemeinschaft auf dem Petersberg lebten, und bezieht sie in seine Analyse der Konventsgebäude mit ein.⁴ Hans-Joachim Krause erwähnt die Stiftsdamen, berücksichtigt sie aber nur am Rande

seiner Überlegungen.⁵ Dementgegen schließt Untermann im eingangs erwähnten Artikel alle Stiftsangehörigen in seine Betrachtung mit ein. Im Fokus steht dabei die Kirchennutzung.

* Die hier dargelegten Überlegungen wurden erstmals in meiner Masterarbeit „Doppelklöster im deutschsprachigen Raum, eine exemplarische Bau- und Funktionsanalyse der Augustiner-Stifte im schweizerischen Interlaken und auf dem Petersberg bei Halle/Saale“ 2015 formuliert und für diesen Aufsatz überarbeitet und ergänzt. Die im Verlauf des Artikels diskutierten Fragen werden gegenwärtig im Rahmen meiner Dissertation objekt- und ordensübergreifend untersucht.

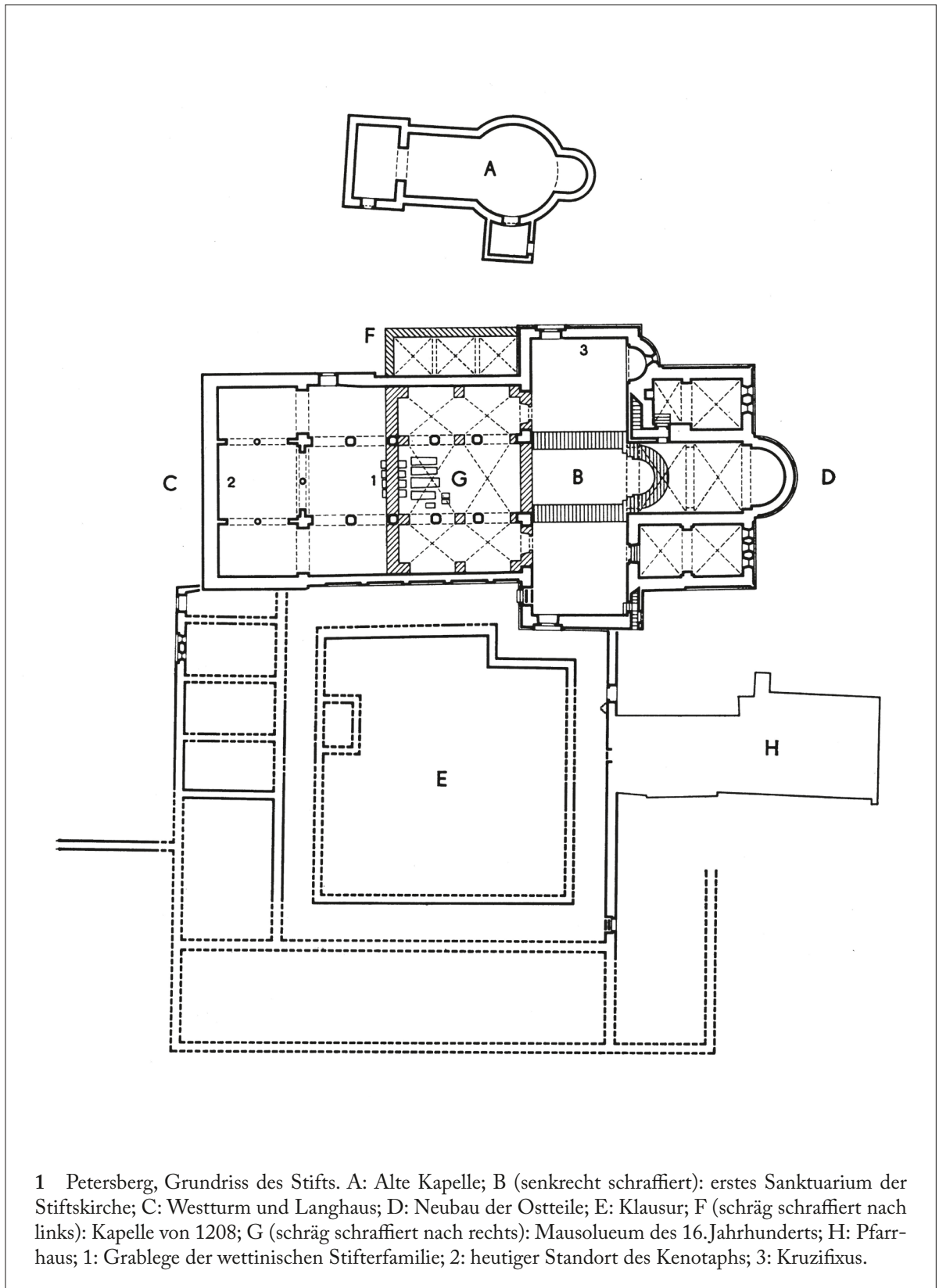
¹ Untermann 2016, besonders S.97.

² Die Chronik umfasst die Jahre 1124 bis 1225. Der Chronist beruft sich auf Schilderungen älterer Mitbrüder, auf Urkunden und Bücher. Sein besonderes Interesse liegt auf den Auseinandersetzungen der Chorherren, daher werden die übrigen Stiftsangehörigen wie die Laienbrüder und -schwestern sowie die Chordamen nur beiläufig erwähnt (Kirsch 1996, S.243 und 255).

³ Spindler 1918, S.22.

⁴ Plathner räumt dem Frauenkonvent nicht dieselbe Stellung wie der Männergemeinschaft ein. Da in der Chronik von keinem Zuzug weiblicher Religiösen berichtet wird, geht er seit der Gründung von im Stift lebenden Frauen aus (Plathner 1920, S.87). Bothe erwähnt weibliche Stiftsdamen ebenso im Zusammenhang mit der Gründung, zweifelt die Überlieferung jedoch an (Bothe 1748, S.45).

⁵ Krause 1967, S.74, Anm.47. Dirk Höhne zeigt in seiner 2015 erschienen Dissertation die Anlehnung der Dorfkirchenarchitektur des Saalekreises an die Stiftskirche auf dem Petersberg auf. Die ursprüngliche Nutzung der Stiftsanlage durch Männer und Frauen erwähnt er nicht (Höhne 2015).



Darüber hinaus stellt er zur Diskussion, ob der Ost-, Süd- und Westflügel (in dieser Reihenfolge) durch die Frauen, die Chorherren und die Konversen genutzt werden konnten.⁶ Im Folgenden sollen Untermanns Anregungen

aufgegriffen und eine Funktionsanalyse der Konventsgebäude des Petersberger Stifts in Korrelation mit dem Selbstverständnis der Gemeinschaft, des apostolischen Nachlebens, unternommen werden.

Die Stiftsanlage auf dem Petersberg bei Halle

Die einstmalige, um einen Kreuzgang angeordnete dreiflügelige Konventsanlage aus dem 12. Jahrhundert ist heute nur noch an einzelnen Mauerzügen ablesbar und in Teilen neuzeitlich überbaut (Abb.1). Nördlich daran schließt die im 19. Jahrhundert wiedererrichtete Stiftskirche an.⁷ Krause widmete sich den Gebäudestrukturen in den 1960er Jahren ausführlich. Auf Grundlage seiner Bauaufnahme rekonstruierte er die Konventsgebäude südlich der Kirche, die in jüngerer Zeit teils archäologisch bestätigt werden konnten.⁸ Die Chronik aus dem 13. Jahrhundert liefert darüber hinaus weitere Hinweise zur ursprünglichen Baugestalt des Stifts.

Nach der Stiftung Graf Dedo von Groitzschs um das Jahr 1124 begannen die Bauarbeiten an der Kirche unter Propst Luderus (1128–1137).⁹ Im Verlauf des 12. Jahrhunderts prosperierte das Stift wirtschaftlich wie personell und die Klausurgebäude wurden ausgebaut.¹⁰ Ein Brand beschädigte im Jahr 1199 Teile des Konvents und der Kirche.¹¹ Die Frauengemeinschaft wurde im Jahr 1298 nach Gerbstedt verlegt und das Chorherrenstift im Jahr 1540 aufgelöst.¹² In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zerstörte ein Blitzschlag die bis dahin noch bestehenden Gebäude.¹³ Die Ruine lag bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts brach.

wurde im Zuge der Maßnahmen soweit möglich nach Befunden rekonstruiert und wieder als Sakralraum nutzbar gemacht (Schlenker 2013, S.22f.). Mit der Baugeschichte sowie den ursprünglichen Gebäuden der Stiftsanlage beschäftigten sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert unter anderem Puttrich 1845; Quast 1858a; ders. 1858b; Spindler 1918; Plathner 1920, ders. 1921. Weiterhin hat sich Siegmund von Schultze-Galléra mit dem Petersberg befasst (Schultze-Galléra 1933). Die letzte umfassende Abhandlung zum Petersberger Stift stammt von Hans-Joachim Krause (Krause 1967). Jüngst ist eine Überarbeitung des Heftchens in der Reihe Kunstführer des Schnell und Steiner Verlags ebenfalls von Krause erschienen (Krause 2020).

⁸ Krause 1967, passim. Zur Eingrenzung seiner Untersuchung siehe ebenda S.81, Anm. 17. Zu den Grabungsfunden 2008 siehe die Pressemitteilung vom 9. September 2008 (www.lda-lsa.de/fileadmin/pdf/Presseinfo_Petersberg.pdf, Aufruf am 21.7.2020).

⁹ Nach dem Tod Graf Dedos 1124 übernahm sein Bruder Konrad die Obhut über das Stift und förderte die zur Memoria bestimmte wettinische Grablege (Quast 1858a, S.148f.).

¹⁰ Das Stift konnte seinen Besitz von 200 Hufen zur Gründungszeit stetig ausbauen und zählte 1212 bereits 350 Hufen. Darüber hinaus stand das Stift direkt unter päpstlicher Schutzherrschaft und war somit dem machtpolitischen Bestreben des Magdeburger Erzbischofs entzogen (Kirsch 1996, S.247).

¹¹ Puttrich 1845, S.19; Eckstein 1856, S.63 (<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=75&q1=flammi> (Aufruf am 25.8.2020); zuletzt Krause 2020, S.15.

¹² Der Zerfall des Stifts wird unter anderem auf die Disziplinlosigkeit der Stiftsangehörigen und deren Ungehorsam gegenüber dem Propst zurückgeführt. Der wirtschaftliche Zusammenbruch kann nach Kirsch ebenso seinen Ursprung in den weit verstreuten Besitzungen, dem ausufernden Besuchswesen und der zu groß gewordenen Stiftsgemeinschaft haben (Kirsch 1996, S.251).

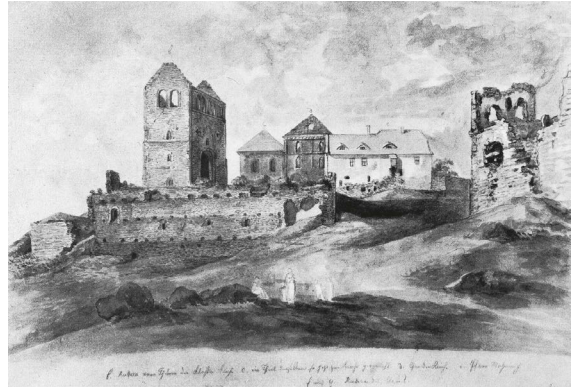
¹³ Puttrich 1845, S.19; Schultze-Galléra 1933, S.36.

⁶ Untermann wies bereits 2009 auf die gemeinsame Nutzung der Gebäude durch weibliche und männliche Stiftsangehörige auf dem Petersberg hin (Untermann 2009, S.150; ebenso Untermann 2016, S.104f.).

⁷ Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts fanden erste Grabungen auf dem Petersberg statt. Die Kirche



2 Petersberg (Kupferstich bei Johann Christoph von Dreyhaupt [Ausschnitt], um 1750).



3 Petersberg (Aquarell von Georg Melchior Kraus, um 1805).

Anhand des nur noch vereinzelt aufgehenden romanischen Mauerwerks sowie aufgrund der in Teilen überformten Baustrukturen lässt sich das mittelalterliche Stift nicht in seiner Ganzheit rekonstruieren. Die Darstellungen, die seit dem frühen 18. Jahrhundert auf uns gekommen sind, zeigen die Stiftsanlage in ihrem ruinösen Zustand der jeweiligen Zeit (Abb. 2 und 3). Bau- und Funktionsanalysen des ab dem Jahr 1154 unter Propst Ekkehard (1152–1193) südlich der Kirche errichteten Klausurbereichs¹⁴ beruhen daher überwiegend auf normativen monastischen Raumabfolgen, wie sie mit dem St. Galler Klosterplan oder durch zisterziensische Bautradition überliefert sind.¹⁵

Der Ostflügel

Allein die Westwand des ehemaligen Ostflügels ist heute noch zu erkennen. Die rechtwinklig an das südliche Querschiff stoßende Mauer birgt weitestgehend romanische Fundamente. Nach Krauses Rekonstruktion schloss der Flügel mit seiner Ostwand mittig an den zweijochigen südlichen Nebenchor der Kirche an (Abb. 4).¹⁶

In jenem Flügel nimmt Krause, wie schon Rudolf Spindler vor ihm, im Erdgeschoss den Kapitelsaal der Stiftsherren an.¹⁷ Der Versammlungsraum der Brüder ist zwar schriftlich überliefert,¹⁸ seine Lage innerhalb der Konventsbauten jedoch nicht näher beschrieben. Dennoch ist die

Lokalisierung des Kapitelsaals im Ostflügel in unmittelbarer Nähe zum Eingang der Kirche aufgrund klösterlicher Bauschemata anzunehmen. Für das Obergeschoss wird gemeinhin das Dormitorium der Stiftsherren angenommen.¹⁹ Darüber hinaus, meint Plathner, seien analog zu anderen Klosteranlagen weitere Bedarfsräume wie ein Archiv, das Scriptorium, das Calefactorium sowie Wohn- und Arbeitsräume im Ostflügel vorhanden gewesen.²⁰ Die Südostecke

¹⁴ Quast 1858a, S. 153; Krause 1967, S. 77.

¹⁵ Wie Anm. 7. Mit jenen Forschungen setzte sich bereits Krause kritisch auseinander und ergänzte sie durch seine bauhistorische Untersuchung (Krause 1967).

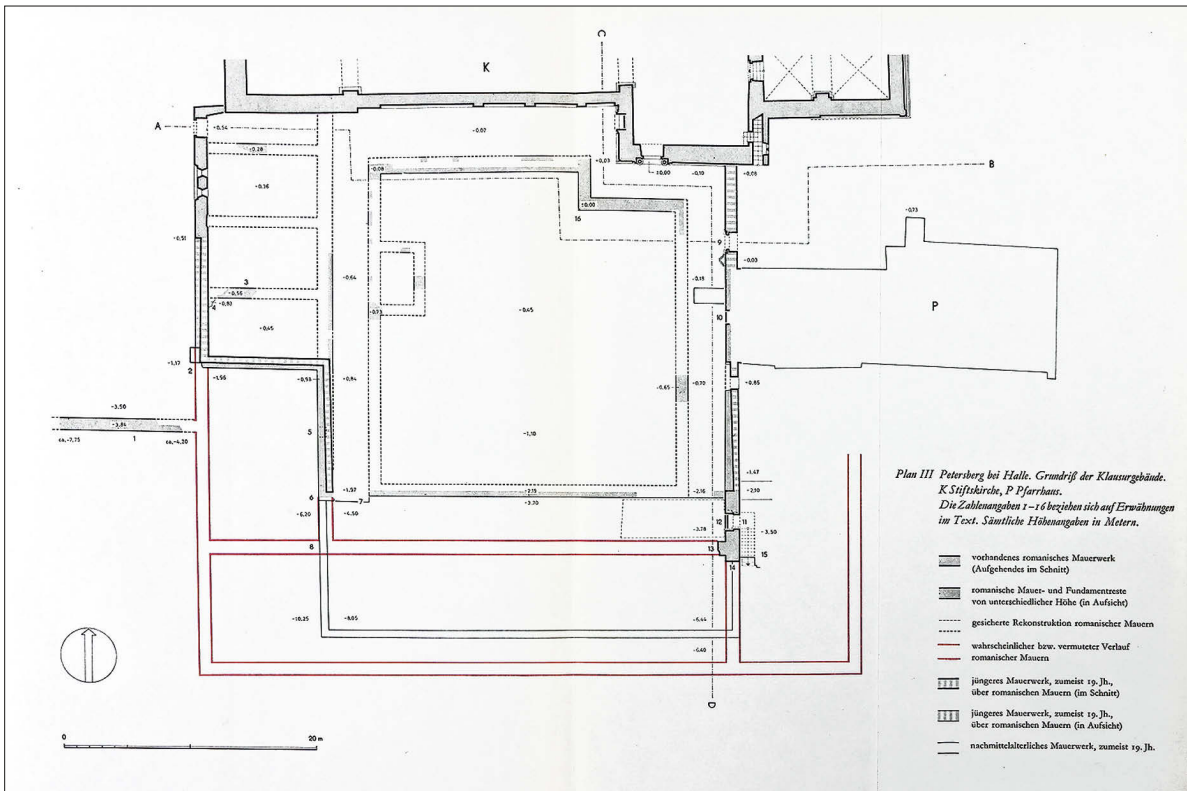
¹⁶ Krause 1967, S. 69 f.

¹⁷ Spindler 1918, S. 63; Krause 1967, S. 74.

¹⁸ „cum fratribus in domo capituli congregatis“ (Eckstein 1856, S. 85 [https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=97&q1=fratribus%20in%20domo%20capituli%20congregatis; Aufruf am 25.8.2020]), wie auch „fratribus in capitulo collectis“ (ebenda, S. 90 und 114 [https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=102&q1=fratribus%20in%20capitulo%20collectis; Aufruf am 25.8.2020]).

¹⁹ Spindler 1918, S. 63; Schultze-Galléra 1933, S. 41; jüngst www.lda-lsa.de/fileadmin/pdf/Presseinfo_Petersberg.pdf (Aufruf am 21.7.2020); dementgegen Untermann, der aufgrund der Kirchennutzung andenknt, das Dormitorium den Stiftsdamen zuzuschreiben (wie Anm. 6).

²⁰ Plathner 1921, S. 33.



4 Rekonstruktion der Klausuranlage südlich der Kirche von Hans-Joachim Krause.

der Klausur konnte 2008 bei Grabungen mit Fundamenten und aufgehendem Mauerwerk gesichert werden.²¹ Neben Zugängen des mehrgeschossigen Süd- und Ostflügels wurde in der Flucht des Südflügels nach Osten versetzt ein weiterer mit der Klausur errichteter „mindestens zweigeschossiger Bau“ entdeckt.²²

Der Südflügel

Der Südflügel der Stiftsanlage ist vollkommen abgegangen, dennoch beziehen die Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts jenen Gebäudeteil in ihre Analysen mit ein. Eine Aussage Pfarrer Bothes aus dem 18. Jahrhundert, der in Verbindung mit dem Südflügel vom Mönchssaal spricht, leitet Plathner zu dem Schluss, das Refektorium in jenem Konventsbau zu verorten.²³ In der mehrgeschossigen Unterkellerung vermutet Krause Lagerräume mit einer Verbindung zu der darüberliegenden Küche.²⁴ Entgegen

²¹ Im Zuge eines Neubaus für die Communität Christusbruderschaft, die seit 1999 auf dem Petersberg ansässig ist, wurden die Grabungen im Südosten der Klausur durchgeführt. Dabei konnte die zeichnerische Rekonstruktion Krauses „fast zentimetergenau“ bestätigt werden (Pressemitteilung vom 9. September 2008, www.lsa.de/fileadmin/pdf/Presseinfo_Petersberg.pdf, Aufruf am 21.7.2020). Zur Christusbruderschaft siehe christusbruderschaft.de/de/communitaet/konvente-kloster-petersberg.php (Aufruf am 21.7.2020).

²² www.lsa.de/fileadmin/pdf/Presseinfo_Petersberg.pdf (Aufruf am 21.7.2020). Plathner erwähnt eingezeichnete Fundamentreste „nicht genau in der Verlängerung des Südflügels“ auf einem Plan von 1856. Möglicherweise könnte es sich dabei um die 2008 gefundenen Überreste eines Stiftsgebäudes handeln (Plathner 1921, S.31 und 33). Zur Interpretation des Gebäudes siehe unten.

²³ Plathner 1921, S.34, wie zuvor Spindler 1918, S.65. Zur Erwähnung des Mönchssaals siehe Bothe 1748, S.33.

²⁴ Krause 1967, S.74. Die Lage und Mehrgeschossigkeit des Südflügels konnten während der Grabungen 2008 gesichert werden. Sie bestätigen Krauses Annahme von zwei Kellergeschossen, über denen sich zwei weitere Geschosse, ein Erdgeschoss und ein Oberge-



5 Westliche Klausurwand mit Durchgang, Blick aus ehemaligem Kreuzgang (Foto 2015).



6 Westliche Klausurwand mit Durchgang, Blick von westlichem Stiftsareal (Foto 2015).

Spindler und Schultze-Galléra, die einzelne Wohnräume oder Zellen für das Studium der Chorherren über dem Refektorium annehmen, rekonstruiert Krause dort ein Vestiarium.²⁵

Der Westflügel

Wie vom Ostflügel sind einzelne romanische Mauerzüge des Westflügels erhalten. Sie schließen in der Flucht des massiven Westturms der Kirche an. Ein beträchtliches Mauerstück, welches sich in der Achse zum Turm um ca. 2,5 m nach Westen verschiebt,²⁶ weist heute noch einen Durchgang und zwei Rundbogenfenster auf. Der sich abzeichnende Schildbogen über den zwei Fenstern lässt ein ehemaliges Gewölbe erahnen (Abb. 5 und 6.). Ähnlich wie für den Südflügel werden im Westflügel unterschiedliche monastische Funktionsräume diskutiert. Analog zur zisterziensischen Bautradition rekonstruiert Plathner hier das Dormitorium und die Wohnräume der Laienbrüder.²⁷ Eine solche Separierung der Mitglieder einer nach der *vita communis* lebenden Stiftsgemeinschaft ist jedoch in Frage zu stellen.

Schultze-Galléra meint wiederum, im Westflügel befänden sich Wohnungen unter anderem für den „Parochianus“.²⁸ Krause schließt die wirtschaftliche Nutzung sowie die Unterbringung der Frauengemeinschaft dort aus.²⁹ Entgegen Plathner und Schultze-Galléra erwägt er

für die Nutzung des Westflügels bis ins 13. Jahrhundert ausgezeichnete Persönlichkeiten wie den Propst.³⁰ An den westlichen Kreuzgangflügel schloss ein kleines längsrechteckiges Gebäude an, vermutlich ein Brunnenhaus.³¹

*Gebaute *vita communis*?*

Die diversen Funktionszuschreibungen der Konventsflügel spiegeln unter anderem die fehlenden baulichen sowie schriftlichen Zeugnisse über die Nutzung der Anlage im 12. und 13. Jahrhundert wider. Darüber hinaus verdeutlichen sie die Verhaftung der Autoren in klassischen monastischen Bauschemata. Neuere Erkenntnisse könnten durch weitere bauarchäologische Untersuchungen gewonnen werden. Ebenso kann jedoch auch die Berücksichtigung des Selbstverständnisses einer apostolischen

schoss, erstreckten. Die Gebäude waren hell verputzt (www.lda-lsa.de/fileadmin/pdf/Presseinfo_Petersberg.pdf; Aufruf am 21.7.2020).

²⁵ Spindler 1918, S. 63; Schultze-Galléra 1933, S. 18 und 41. Dementgegen Krause 1967, S. 74.

²⁶ Krause 1967, S. 66.

²⁷ Plathner 1921, S. 35.

²⁸ Schultze-Galléra 1933, S. 42.

²⁹ Krause 1967, S. 74.

³⁰ Krause 1967, S. 75.

³¹ Krause 1967, S. 65.

Gemeinschaft – des Zusammenlebens weiblicher und männlicher Religiösen in der Tradition der Urkirche – neue Indizien für die Nutzung der Stiftsgebäude aufzeigen.³²

Neben den Augustiner-Chorherren³³ sind bereits seit der Gründung weibliche Stiftsangehörige „*feminis etiam sororibus*“³⁴ auf dem Petersberg anzunehmen.³⁵ Darüber hinaus sind Laien nachweisbar.³⁶ Die weiblichen und männlichen Stiftsbewohner standen zum Teil untereinander in verwandtschaftlichem Verhältnis.³⁷ Ihren Alltag bestritten jene Personengruppen wohl vorrangig auf dem Stiftsgelände.³⁸ Doch was erfahren wir über die von ihnen genutzten Räume? In der Chronik erwähnt sind unter anderem der Kapitelsaal,³⁹ das „*dormitorium fratrum*“,⁴⁰ eine Küche, über die ein Laienbruder die Aufsicht führte,⁴¹ sowie ein Refektorium,⁴² zwei Krankenstationen und ein Gästehaus.⁴³ Darüber

³² Die hier dargelegten Ideen stellen einen Impuls für eine neue Lesart von Kloster- und Stiftsanlagen apostolischer Gemeinschaften im 12. Jahrhundert dar. Aufgrund fehlender bauhistorischer Untersuchungen auf dem westlichen und östlichen Stiftsgelände können einige Fragen nicht abschließend geklärt werden.

³³ Zwischen den Jahren 1150 und 1200 gehörten nach Schulze-Galléra 30 und mehr Augustiner-Chorherren dem Petersberger Stift an. Nicht alle Kleriker wohnten auf dem Stiftsgelände, einige lebten in den umliegenden Dörfern und hatten Pfarrpfünde inne (Schulze-Galléra 1933, S.18). Die angeführten Zahlen sind jedoch kritisch zu betrachten, da der Autor keine Angaben zur Quelle zur Verfügung stellt und sie daher nicht verifizierbar sind. Am Ende des 12. Jahrhunderts geht Schulze-Galléra von 20 Stiftsherren aus, die dauerhaft auf dem Petersberg ansässig waren (ebenda, S.24). Mit seinen Besitztümern in den umliegenden Dörfern sowie den Pfarrpfünden bildete das Stift seit seiner Gründung ein geistliches, politisches und wirtschaftliches Zentrum in der Region (Höhne 2015, S.132).

³⁴ Eckstein 1856, S.94 (<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=169&q1=laicorum>; Aufruf am 17.8.2020).

³⁵ Wie Anm.4. Im Streit um die Nachfolge Propst Walthers (gest. 1205) wird der Einfluss der Stiftsdamen deutlich. Nach dem Tod des Propsts versuchte Dietrich von Landsberg mit Unterstützung der Stiftsdamen das Amt des Vorstehers auf dem Petersberg zu erlangen. Siehe dazu Schulze-Galléra 1933, S.27.

³⁶ Die Laienbrüder werden unter anderem in Verbindung mit der Nutzung des Chorgestühls der Chorherren erwähnt (Eckstein 1856, S.157 [<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=169&q1=laicorum>; Aufruf am 17.8.2020]). Schulze-Galléra berichtet über die Laienbrüder und -schwestern auch in Zusammenhang mit einer Prozession zum Kirchweihfest. Hieran nahmen neben den Chorherren und -damen ebenso die Laienbrüder und -schwestern sowie Männer, Frauen und Kinder der Pfarrei teil. Der Festzug endete in der Stiftskirche (Schulze-Galléra 1933, S.21). Auch für das Essener Damenstift sind aus dem 14. Jahrhundert Prozessionen besonders zum Totengedenken mit weiblichen und männlichen Stiftsangehörigen überliefert (siehe dazu Bärsch 2015, S.343). Darüber hinaus muss von der weiter gefassten Stifts-familia ausgegangen werden – die Personen, die als Arbeiter die Gemeinschaft ökonomisch unterstützten. Sie lebten mit ihren Familien vermutlich in der Nähe des Petersbergs. Zu den diversen Personengruppen, die zur Stifts- oder Kloster-familia gehören siehe ebenda, S.332.

³⁷ Während der Debatte um den Wegzug der Frauen traten einige Brüder für ihre weiblichen Verwandten als Fürsprecher auf (Eckstein 1856, S.146 [<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=169&q1>; Aufruf am 19.8.2020]).

³⁸ Auch Untermann nimmt für apostolische Lebensgemeinschaften Chorherren und -damen sowie die weiblichen und männlichen Laien als dauerhafte Stiftsbewohner an (Untermann 2016, hier besonders „3. Konvente von vier Personengruppen“, S.98–101). Darüber hinaus gehörten der weiteren Stifts-familia sicherlich Bauern und Arbeiter mit ihren Familien an, die in unmittelbarer Nähe zum Stift oder auch weiter davon entfernt in Dörfern wohnten.

³⁹ Wie Anm.18.

⁴⁰ Eckstein 1856, S.75 (<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=87&q1=dormitorium>; Aufruf am 19.8.2020).

⁴¹ Eckstein 1856, S.94, 157, 159 und 164 (<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=106&q1=coquinae>; Aufruf am 19.8.2020).

⁴² Eckstein 1856, S.157 (<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=169&q1=refektorium>; Aufruf am 19.8.2020).

⁴³ „*infirmatorium fratrum*“ (Eckstein 1856, S.34 und 116 [<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=46&q1=infirmatorium%20fratrum>; Aufruf am 19.8.2020]); „*infirmatorium claustrum*“ (ebenda, S.46 und 63 [<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=75&size=125&q1=claustrum>; Aufruf am 19.8.2020]); „*domus hospitum*“ (ebenda, S.64 [<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=76&q1=domus%20hospitum>];



7 Blick auf das westliche Stiftsareal (Foto 2015).

hinaus berichtet der Chronist von einem Streit zwischen dem Frauenkonvent und Propst Johannes (1208–1212), in dem sich die weiblichen Stiftsmitglieder über den Abriss eines in ihrer Obhut stehenden Gebäudes beklagten.⁴⁴

Die genaue Funktion der Häuser sowie deren Disposition bleiben fraglich.⁴⁵ Bisher wurden sie westlich der Klosterkirche in Zusammenhang mit der Propstei und dem „*infirmitorium claustrum*“ verortet.⁴⁶ Bereits Krause stellt die Existenz einer Propstei vor 1199 infrage. Auch die Lage des Hospitals für die Stiftsangehörigen sieht er in unmittelbarer Nähe zur Klausur kritisch.⁴⁷ Die durch die Chronik nicht eindeutig belegbare Lage des Propstgebäudes sowie die geringe Ausdehnung des Plateaus westlich der Kirche – und damit verbunden der scheinbar unzureichende Bauplatz für eine Propstei, eine Krankenstation sowie einzelne Gebäude für die weiblichen Stiftsangehörigen – bestärken die Zweifel an den dort verorteten Gebäuden (Abb. 7). Der Stiftsbereich westlich der Kirche scheint aufgrund seiner Hanglage nur schwer zugänglich und kaum repräsentativ für ankommende Besucher:innen. Eine hohe Frequentierung durch stiftsfremde Personen muss für die Propstei jedoch angenommen werden, da der Propst als Kommunikationsstelle zwischen Konvent und säkularer Welt fungierte.⁴⁸ Der Bericht über den Brand von 1199 könnte Aufschluss über die ursprüngliche Disposition der Propstei geben. Hierbei wird in der Chronik berichtet, dass ein Feuer in einem der Propstwohnung angegliederten

Gebäude ausgebrochen sei und sich von dort über die Klosterbauten sowie das Kirchendach ausgebreitet habe. Nach der Aufzählung der beschädigten Gebäude ist der Brandherd südöstlich der Stiftsanlage zu vermuten.⁴⁹ Dort sind heute noch Überreste des Gästehauses vorhanden,⁵⁰ das aufgrund seiner Funktion in Verbin-

Aufruf am 19.8.2020]). Zu den in der Chronik erwähnten Gebäuden vergleiche Krause 1991, S.15.

⁴⁴ Eckstein 1856, S.84 (<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=96&q1=querimoniis%20feminarum%20conversarum>; Aufruf am 25.8.2020).

⁴⁵ Im 19. Jahrhundert werden von Puttrich und Quast keine Aussagen zu den Frauengebäuden gemacht (Puttrich 1845; Quast 1858a; ders. 1858b). Spindler meint, die Frauen seien im ursprünglichen Baukonzept der Anlage noch nicht berücksichtigt gewesen (Spindler 1918, S.22). Krause vermutet die Gebäude der weiblichen Stiftsangehörigen 1967 noch in einiger Entfernung zum eigentlichen Stiftsgelände (Krause 1967, S.74). 1991 verortet er die Frauengemeinschaft bereits in dem ummauerten Stiftsareal (Krause 1991, S.15). Ebenso schließt Kirsch aus der chronikalischen Erwähnung, dass sich die Gebäude der Frauen auf dem Stiftsgelände befunden haben müssen (Kirsch 1996, S.249).

⁴⁶ Spindler 1918, S.65; Plathner 1921, S.33 und 35; ebenso Schultze-Galléra 1933, S.20 und 42. Die Autoren folgen damit Puttrich, der im 19. Jahrhundert aufgrund einer Beschreibung Pfarrer Bothes die Propstei mit ihren Nebengebäuden im Westen der Kirche annimmt (Puttrich 1845, S.20, wie zuvor Bothe 1748, S.35).

⁴⁷ Zum Krankenhaus siehe Krause 1967, S.74. Ein eigenes Propsteigebäude wurde nach Krause erst nach dem Brand 1199 unter Propst Walter errichtet (Krause 1967, S.75, Anm.52; ders. 1991, S.15).

⁴⁸ Puttrich und Schultze-Galléra berichten von zwei Toren, durch die das Stiftsareal von Osten und von Südwesten zugänglich war (Puttrich 1845, S.20; Schultze-Galléra 1933, S.44). Das Gelände westlich der Kirche ist stark abfallend und stellt keinen repräsentativen Eingang, der mit Fuhrwagen gut genutzt werden konnte, dar.

⁴⁹ Wie Anm.11.

⁵⁰ Das Gästehaus wird in der Chronik in Zusammenhang mit dem Neubau der Klostermauer erwähnt (vergleiche Anm.43). Spindler wie auch Schultze-Galléra erkennen in den Ruinen südlich des Pfarrhauses die Reste des Gästehauses (Spindler 1918, S.65; Schultze-Galléra 1933, S.42; ebenso Krause 1991, S.15).

dung mit einer Propstei eine nachvollziehbare bauliche Eingangssituation einer Stiftsanlage darstellt.⁵¹ Die unbekanntes Gebäudefragmente, die 2008 östlich des Klausurgevierts gesichert wurden, könnten entgegen den Überlegungen der Ausgräber:innen als Überreste der ehemaligen Propstei gedeutet werden.⁵²

Der Annahme folgend, dass die Propstei südöstlich der Kirche oder östlich des Südflügels errichtet war, bleibt der Standort der für den Frauenkonvent bestimmten Bauten weiterhin fraglich. Die Grundfläche des westlich der Kirche liegenden Plateaus sowie dessen Disposition innerhalb des Stiftsgeländes lassen jene Gebäude hier vermuten. Der Name Baderplatz, der für diesen Bereich bis ins 20. Jahrhundert tradiert ist, verweist womöglich auf ein einstmals dort stehendes Krankenhaus.⁵³ Ebenso ist die Nähe zum nördlich der Kirche liegenden Friedhof zu beachten, auf dem die im Hospital Verstorbenen bestattet werden konnten.⁵⁴ Oftmals übernahmen weibliche Stiftsmitglieder die Krankenfürsorge.⁵⁵ Die Gebäude der Frauen, deren Abriss zur Diskussion stand, ergäben mit dem Hospital eine nachvollziehbare Baueinheit westlich der Kirche. Dieser etwas abgelegen scheinende Stiftsbereich war jedoch keinesfalls durch eine undurchlässige Mauer von der Klausur getrennt, sondern demgegenüber konkret an den Kreuzgang angebunden. Auf diese Verbindung verweist heute noch der Durchgang in der Westwand des Klausurflügels.⁵⁶ Die rundbogige Gestaltung des Türsturzes auf dessen Westseite verdeutlicht die Eingangssituation vom westlichen Stiftsbereich kommend in den Kreuzgang (Abb. 5 und 6).

Auffällig ist, dass auf dem Petersberg nur ein Kreuzgang nachweisbar ist – wie bei vielen Stiften von weiblichen und männlichen Religiösen.⁵⁷ Bereits Untermann wies darauf hin, dass der Kreuzgang als identitätsstiftendes Moment apostolischer Gemeinschaften gewertet werden kann.⁵⁸ Im Sinne der monastischen Tradition, der die Augustinerchorherren und -damen des 12. Jahrhunderts stark verbunden waren, ist der Kreuzgang auf dem Petersberg als Kommunikationsstelle aller Stiftsangehörigen zu bewerten.

Hier schlossen wichtige Funktionsräume wie das Brunnenhaus, der Kapitelsaal oder das Refektorium an. Drüber hinaus konnte der Kreuzgang für die alltägliche Wäsche ebenso genutzt werden wie für die Unterweisung der Laien.⁵⁹

Der Eingang von den westlich der Kirche vermuteten Gebäuden verdeutlicht die Verbindung der einzelnen Stiftsbereiche, wodurch die Nutzung des Kreuzgangs durch die gesamte Stiftsgemeinschaft – nicht allein für profane, sondern insbesondere für liturgische Handlungen – angenommen werden muss. Darauf deuten die zwei Zugänge im südlichen Querarm der Kirche hin, die in den West- und Südflügel des Kreuzgangs mündeten (Abb. 4).⁶⁰

Anne Müller hat den Symbolcharakter von Klausurbauten benediktinischer Gemeinschaften herausgearbeitet. Sie weist darauf hin, dass die real gebauten Räume eines Klosters vor allem durch die dort praktizierten Handlungen zu religiös-spirituellen Symbolorten für die monastische Gemeinschaft werden.⁶¹ Ent-

⁵¹ Als typische Eingangssituation für Klöster nimmt Schulze eine Propstei mit Gästehaus in der Nähe der Wirtschaftsgebäude an (Schulze 1982, S. 450).

⁵² Wie Anm. 19.

⁵³ Spindler 1918, S. 65.

⁵⁴ Jene „Pflege- und Krankenhäuser“ waren meist im stillen Bereich der Klausur mit einer Verbindung zum Kreuzgang und in der Nähe des Friedhofs angelegt (Untermann 2008, S. 32).

⁵⁵ Bühler 1928, S. 205 f.; Siegwart 1962, S. 47.

⁵⁶ Bereits Krause bewertete den Durchgang als vermittelndes Moment zwischen den Stiftsbereichen (Krause 1967, S. 75).

⁵⁷ Dieser Aspekt wurde bereits in meinem Artikel „Gelebte vita communis – Prämonstratensische Doppelklöster und ihre Konventsbauten“ aufgegriffen (Imhof, in Drucklegung).

⁵⁸ Untermann 2016, S. 96.

⁵⁹ Untermann 2016, S. 94.

⁶⁰ Die zwei Zugänge im südlichen Querarm der Kirche lassen unterschiedliche Nutzergruppen vermuten. Entgegen Untermanns Überlegung, dass die beiden Türen durch Laienbrüder und Chorherren genutzt wurden, könnten auch die weiblichen Stiftsmitglieder als potenzielle Nutzerinnen in Betracht gezogen werden (vergleiche Untermann 2016, S. 104).

⁶¹ Müller 2009, passim.

sprechend kann der Kreuzgang auf dem Petersberg als zentraler Ort angesehen werden, an dem zum Beispiel durch Prozessionen der Gedanke der *vita apostolica* für die gesamte Stiftsgemeinschaft erfahrbar werden konnte. Somit ist er nicht allein als funktionales Element der Stiftsanlage zu werten, sondern als identitätsstiftender Raum der hier lebenden Gemeinschaft. Über die dreiflügelige „Klausur“ hinaus, muss die Stiftsanlage auf dem Petersberg, unter Berücksichtigung des Selbstverständnisses des Konvents, als permeables und kommunikatives Bauensemble verstanden werden, in dessen Zentrum das gemeinschaftliche Leben nach den Idealen der Urgemeinde stand.

So ist es nicht verwunderlich, dass die Brüder nach dem Brand auf dem Petersberg für

zwei Jahre im Gästehaus im östlichen Stiftsbe-
reich wohnten.⁶² Im benediktinischen Doppel-
kloster Engelberg lebten Männer und Frauen
im 12. Jahrhundert wohl „unter einem Dach.“⁶³
Für den Petersberg lässt sich bisher nicht end-
gültig klären, wie die Stiftsmitglieder in den
Konventsflügeln beziehungsweise auf dem
Stiftsgelände beherbergt waren. Die gemein-
same Nutzung von Räumen durch Frauen und
Männer, über den Kreuzgang hinaus, ist hier
aufgrund der topographischen Lage des Stifts
sowie des Selbstverständnisses der Gemein-
schaft anzunehmen. Sicherlich zählte dazu
ebenso die gemeinsame Fürsorge und Nutzung
der ökonomischen Infrastruktur und vor allem
die Kirche als zentraler liturgischer Ort.⁶⁴

Schlussbemerkung

Die Analyse der Petersberger Stiftsanlage hat gezeigt, dass die Berücksichtigung der Lebensform der Stiftsgemeinschaft neue Aspekte in der Nutzung der Baustruktur aufzeigen kann. Die Disposition der Gebäude scheint auf den ersten Blick unseren Sehgewohnheiten einer klausuriert lebenden Gemeinschaft im Mittelalter zu entsprechen. Unter Berücksichtigung der Bewohner:innen wird jedoch deutlich, dass die Loslösung von klassischen monastischen Nutzungsschemata bei der Betrachtung von Stiftsanlagen einer apostolisch lebenden Gemeinschaft im 12. Jahrhundert neue Perspektiven fördert. Die *vita apostolica* steht für ein gemeinschaftliches Leben in der Nachfolge der Urgemeinde.⁶⁵ Die Anerkennung dieses Selbstverständnisses zeigt, dass das Zusammenleben der weiblichen und männlichen Religiösen in engerem Austausch stattgefunden hat als bisher für den Petersberg und andere Doppelkonvente angenommen. Als Ausdruck der Lebensform

kann hier der Kreuzgang gewertet werden. Die neuartige Lesart solcher Baukomplexe ermöglicht es, den Befund nicht existenter Mauern in Doppelstiften neu zu bewerten.

⁶² Krause 1967, S.78.

⁶³ Pfaff 2011, S.77.

⁶⁴ Die Lage der Ökonomiegebäude im Osten der Anlage beschrieb bereits Pfarrer Bothe (Bothe 1748, S.33 und 36). Als ökonomische Infrastruktur kann sicherlich auch die Küche im Südflügel gelten, die von Männern und Frauen genutzt werden konnte. Stephanie Haarländer hat darauf hingewiesen, dass in der Satzung der gilbertinischen Doppelgemeinschaften nur eine Küche festgeschrieben war. Die Schwestern leiteten sie. Die Speisen wurden durch Drehfenster in das Männerrefektorium gereicht (Haarländer 2006, S.32). Zur Nutzung der Kirche siehe Untermann 2016, S.104f.

⁶⁵ Auch Krause verweist auf die angestrebte gemeinschaftliche Lebensform der Kleriker (Krause 1967, S.80).

Literaturverzeichnis

- Bärsch, Jürgen: Totenliturgie im spätmittelalterlichen Frauenstift Essen. Die exequiae mortuorum nach dem Liber ordinarius; in: Caspers, Charles/Tongeren, Louis van (Hrsg.): *Unitas in pluralitate. Libri ordinarii als Quelle für die Kulturgeschichte – libri ordinarii as a source for cultural history.* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 103). Münster 2015, S.327–356.
- Bothe, Heinrich Gottvertrau: Kurz gefassete historische Beschreibung des ehemaligen berühmten Augustinerklosters auf dem Petersberge. Sowol nach seiner vorigen als auch jetzigen Beschaffenheit und Gestalt. Halle 1748 (<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10029551>; Aufruf am 25.8.2020).
- Bühler, Irma: Forschungen über Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern; in: *Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte* 3, 1928, S.197–207.
- www.christusbruderschaft.de/de/communitaet/konvente-kloster-petersberg.php (Aufruf am 21.7.2020).
- Eckstein, Friedrich August: *Incerti auctoris chronica montis sereni. Halis Saxon 1856* (<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hvd.hx3c99&view=1up&seq=7>; Aufruf am 20.8.2020).
- Haarländer, Stephanie: Doppelklöster und ihre Forschungsgeschichte; in: Klüeting, Edeltraud (Hrsg.): *Fromme Frauen – unbequeme Frauen? Weibliches Religiosentum im Mittelalter.* Hildesheim u. a. 2006, S.27–44.
- Höhne, Dirk: *Die romanischen Dorfkirchen des Saalkreises – eine baugeschichtliche Untersuchung.* Halle (Saale) 2015.
- Imhof, Viktoria: *Gelebte vita communis – Prämonstratensische Doppelklöster und ihre Konventsbauten;* in: Helten, Leonhard/Laabs, Annegret (Hrsg.): *Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg. Die Architektur des Kirchenbaues vom 11. bis 13. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 23).* (in Drucklegung).
- Kirsch, Wolfgang (Hrsg.): *Chronik vom Petersberg.* Halle 1996.
- Krause, Hans-Joachim: Die romanische Klausur auf dem Petersberg bei Halle; in: Hütter, Elisabeth u. a. (Hrsg.): *Kunst des Mittelalters in Sachsen. Festschrift Wolf Schubert; dargebracht zum sechzigsten Geburtstag am 28. Januar 1963.* Weimar 1967, S.60–85.
- Krause, Hans-Joachim: *Die Stiftskirche auf dem Petersberg bei Halle.* Regensburg 1991.
- Krause, Hans-Joachim: *Die Stiftskirche auf dem Petersberg bei Halle.* 7. Auflage, Regensburg 2020.
- Müller, Anne: Presenting identity in the cloister – Remarks on Benedictine and mediant concepts of space; in: Müller, Anne/Stöber, Karen (Hrsg.): *Self-representation of medieval religious communities – The British Isles in context (Vita regularis 40).* Berlin 2009, S.167–188.
- www.lda-lsa.de/fileadmin/pdf/Presseinfo_Petersberg.pdf (Aufruf am 21.7.2020).
- Pfaff, Carl: *Nonnen streben nach Autonomie – Das Frauenkloster Engelberg im Spätmittelalter.* Zürich 2011.
- Plathner, Carl: Zur Baugeschichte des Klosters auf dem Petersberge [I]; in: *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 10, 1920, S.65–93.
- Plathner, Carl: Zur Baugeschichte des Klosters auf dem Petersberge [II]; in: *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 11, 1921, S.1–36.
- Puttrich, Ludwig (Hrsg.): *Mittelalterliche Bauwerke zu Halle, Petersberg und Landsberg (Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen 2).* Leipzig 1845.
- Quast, Ferdinand von (1858a): Die Kirche und das Kloster auf dem Petersberge bei Halle [I]; in: *Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst* 2, Heft 4, 1858, S.145–160.
- Quast, Ferdinand von (1858b): Die Kirche und das Kloster auf dem Petersberge bei Halle [II]; in: *Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst* 2, Heft 5, 1858, S.205–212.
- Schlenker, Gerlinde: Die St. Petruskirche auf dem Petersberg bei Halle in religiöser, baulicher und historischer Sicht; in: *Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte* 20, 2013, S.21–38.
- Schulze, Heiko K. L.: Zur Organisation einer mittelalterlichen Klosteranlage; in: Jászai, Géza (Hrsg.): *Monastisches Westfalen: Klöster und Stifte 800–1800. Ausst.-Kat. Münster 1982,* S.447–454.

Schultze-Galléra, Siegmund von: Der Petersberg und sein Augustiner Chorherrenstift. Halle 1933.

Siegmund, Josef: Die Chorherren- und Chorfrauen-gemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jahrhundert bis 1160. Mit einem Überblick über die deutsche Kanonikerreform des 10. und 11. Jh. (Studia Friburgensia N.F. 30). Fribourg 1962.

Spindler, Rudolf: Das Kloster auf dem Petersberge bei Halle. Seine Baugeschichte bis zur Restauration durch Schinkel. Berlin 1918.

Untermann, Matthias u. a.: Klöster in Deutschland. Ein Führer. Stuttgart 2008.

Untermann, Matthias: Handbuch der mittelalterlichen Architektur. Darmstadt 2009.

Untermann, Matthias: Häuser apostolischer Gemeinschaften, die Konvente der Regularkanoniker; in: Sonntag, Jörg (Hrsg.): Geist und Gestalt: monastische Raumkonzepte als Ausdrucksformen religiöser Leitideen im Mittelalter (Vita regularis. Abhandlungen 69). Berlin u. a. 2016, S. 91–120.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Krause 1991, S. 22

Abbildung 2: Krause 1967, Abb. 1

Abbildung 3: Krause 1967, Abb. 20

Abbildung 4: Krause 1967, Plan III

Abbildung 5 und 7: Matthias Untermann (2015)

Abbildung 6: Viktoria Imhof (2015)